

# Noch einmal die Bekehrung Calvins.

Von

P. Wernle in Basel.

---

In allen neueren Untersuchungen, die sich mit Calvins religiöser Entwicklung befassen, ist die Vorrede des Reformators zum Psalmenkommentar aus dem Jahre 1557 als ein Selbstzeugnis von allerhöchstem Wert gewürdigt worden, aber immer erst am Schlufs der Untersuchung, nach der Betrachtung der Biographien Bezas<sup>1</sup>. Wie mir scheint, hätte aber dieses Selbstzeugnis vor allen anderen Dokumenten erforscht werden sollen, da es die Quelle der Bezaschen Biographien bildet, und diese als höchst unvollkommene, tastende Versuche biographischer Verwertung dieser Quelle zu betrachten sind.

Ich setze das Hauptstück der Psalmenvorrede hierher, weil ich im weiteren auf diesen Text beständig Bezug nehmen mufs.

Calvin geht aus vom Leben Davids, in dem er *tum vocationis meae exordia tum continuum functionis cursum* im Spiegel zu schauen gelernt hat. *Conditio quidem mea quanto sit inferior, dicere nihil attinet. Verum sicut ille a caulis ovium ad summam imperii dignitatem evectus est, ita me Deus ab obscuris tenuibusque principis extractum, hoc tam honorifico munere dignatus est, ut evangelii praeco essem ac minister. Theologiae me pater tenellum adhuc puerum destinaverat. Sed cum videret legum scientiam passim augere suos cultores opibus, spes illa repente eum impulit ad mutandum consilium. Ita factum est ut revocatus a*

---

1) Vgl. A. Lang, Die Bekehrung Johannes Calvins, 1897, S. 36 bis 41; E. Doumergue, Jean Calvin. Les hommes et les choses de son temps I, 1899, S. 344 ff.; K. Müller, Calvins Bekehrung, 1905 (Nachrichten der Gött. Gel., Heft 2, S. 206 ff.).

philosophiae studio ad leges discendas traherer, quibus tametsi ut patris voluntati obsequerer fidelem operam impendere conatus sum, Deus tamen arcano providentiae suae freno cursum meum alio tandem reflexit. Ac primo quidem, cum superstitionibus papatus magis pertinaciter addictus essem, quam ut facile esset e tam profundo luto me extrahi, animum meum, qui pro aetate nimis obduruerat, subita conversione ad docilitatem subegit. Itaque aliquo verae pietatis gustu imbutus tanto proficiendi studio exarsi, ut reliqua studia, quamvis non abicerem, frigidius tamen sectarer. Necdum elapsus erat annus, cum omnes purioris doctrinae cupidi ad me novitium adhuc et tironem discendi causa ventitabant. Ego qui natura subrusticus umbram et otium semper amavi, tunc latebras captare; quae adeo concessae non sunt, ut mihi secessus omnes instar publicae scholae essent. Denique dum hoc mihi unum in animo est ignobile otium colere, Deus ita per varios flexus me circumegit, ut nusquam tamen quiescere permetteret, donec repugnante ingenio in lucem pertractus sum. Eoque concilio relicta patria in Germaniam concessi, ut in obscuro aliquo angulo abditus quiete diu negata fruerer. (Op. XXXI, 21. 23.)

Zweierlei will an diesem Selbstzeugnis scharf berücksichtigt werden. Erstens das Datum; es stammt von 1557, also 25 bis 30 Jahre nach den hier skizzierten Ereignissen. Zweitens die Idee, unter welche Calvin seine religiöse Wandlung rückt. Es ist die Idee der göttlichen Vorsehung, die auf wunderbare Weise durch den Widerstreit menschlicher Interessen ihren Plan verwirklicht. Dem schließlichen Ziel: Verkünder des Evangeliums, hat zwar der erste Anfang, des Vaters ursprüngliche Absicht, entsprochen, aber dazwischen welche Kette menschlicher Ablenkungen und Gegenwirkungen, die alle die Vorsehung zu unterwerfen hat! Des Vaters weltlicher Ehrgeiz, dem der Sohn willfährt, des Sohnes auffallend hartnäckiges Hangen an päpstlicher Superstition, endlich auch nach der Bekehrung seine Schüchternheit und sein Lieblingswunsch nach stillen, weltverborgenen Studien. Mit Ausnahme des an die Bekehrung sich anschließenden größeren Eifers im Bibelstudium hebt er nur solche Züge seiner Entwicklung hervor, die der göttlichen Absicht zuwiderliefen. Dadurch wird das Wunder der göttlichen Führung heller illustriert. Sofort aber ist klar: nicht ein historisches Referat, — seine Glaubensbetrachtung will Calvin dem

Leser geben. Er soll das Wunder der göttlichen Führung an Calvin nicht begreifen, sondern verehren.

Damit hängt zusammen das gänzliche Absehen von allen näheren Umständen, und ganz besonders von allen menschlichen Vermittlungen. Keine Nennung einer Örtlichkeit bis zum Verlassen Frankreichs! Keine Zeitbestimmung! Der Übergang zum Rechtsstudium wird blofs hervorgehoben, weil er eine scheinbare Ablenkung vom theologischen Beruf bedeutet, ebenso das „noch nicht ein Jahr“ blofs zur Beleuchtung der raschen Fortschritte des Bekehrten. Richtig verstanden gibt uns diese Vorrede zu gar keiner Datierung der Bekehrung irgendwelchen Anhalt, aufser zur Ansetzung hinter den Übergang zum Rechtsstudium überhaupt. Vollends kein Wort von menschlichem Anteil an dieser Bekehrung; Gottes Werk ist sie allein; zu dem Bekehrten kommen die anderen Suchenden, er nicht zu ihnen. Wohl weist das *aliquo verae pietatis gustu imbutus* auf irgendeine solche menschliche Einwirkung hin, aber absichtlich wird der Leser über das: von wem? im Dunkel gelassen. Schwere Unterlassungen vom Standpunkt des Biographen aus betrachtet, sind dies alles klare Beweise der rein religiösen Betrachtung. Man vergleiche etwa damit Bullingers Rückblick an der Spitze seines Diariums<sup>1</sup>: so schreibt ein Mann mit biographischen Interessen. Infolgedessen ist der historische Gewinn aus Calvins Selbstzeugnis ein äufserst kleiner. Für den Historiker kommt es gerade auf die Vermittlungen an, die Calvin nicht geben kann und will. Wenn die geflissentliche Hervorkehrung blofs der Widerstände und Ablenkungen absichtsvoll ist, wie steht es dann schliesslich mit der Zuverlässigkeit der *subita conversio*, in welcher die Wunderbetrachtung gipfelt? Die Frage mindestens scheint mir geboten. Dieser vermeintlich sichere, entscheidende Punkt am ganzen Selbstzeugnis ist zu eng verwoben in die religiöse Gesamtbetrachtung, den Dualismus und Supranaturalismus, die selber ein Gegenstand, aber nicht der Ausgangspunkt der biographischen Forschung sein müssen.

1) Ausgabe von E. Egli, S. 5 ff.

An dieses Selbstzeugnis Calvins schliessen sich nun die drei Bezaschen Vitae (auch die zweite, Colladonsche, trägt ja Beza Namen) so an, daß sie dasselbe als Quelle ihrer Darstellung zugrunde legen und zugleich ausdeuten, mit anderen Quellen bereichern und gelegentlich modifizieren. Die Texte sind bequem zusammengestellt in Op. XXI, S. 29 f. 53—57. 121—124. Ich bezeichne sie mit Vita I (1564), Vita II (1565 Colladon), Vita III (1575).

Ich beginne mit Vita III, die wegen des lateinischen Textes die Vergleichung erleichtert. Daß Beza speziell die Vorrede des Psalmenkommentars wohl zu schätzen wußte, sagt er selbst uns beim Jahre 1557: „editis . . . in omnes Psalmos commentariis longe doctissimis, quibus praefationem vere pretiosam adiunxit“ (S. 152). Daß er sie beim Schreiben neben sich liegen hatte, geht aus folgenden drei Stellen hervor:

Calvin:

Theologiae me pater tenellum adhuc puerum destinaverat.

Sed cum videret legum scientiam passim augere suos cultores opibus . . . ad mutandum consilium.

Omnes purioris doctrinae cupidi ad me novitium adhuc et tironem discendi causa ventitabant.

Beza III:

Destinavit autem eum pater ab initio theologiae studiis.

Sed hoc consilium interrupit utriusque mutatus animus. Patris quidem quod iuris prudentiam certius iter esse ad opes et honores videret.

Quicumque in ea urbe aliquo purioris religionis cognoscendae studio tangebantur, ad eum etiam percontandum ventitarent.

Die Abhängigkeit ist noch klarer, wenn man bedenkt, daß ja Beza im ganzen durchaus dem Text der Vita II folgt und an diesen angeführten Stellen in dem Grade, als er dem Calvintext sich anschließt, sich vom Text der Vita II entfernt. Sachlich ergeben diese Berührungen, daß Vita III die in der Psalmenvorrede signalisierte Bekehrung Calvins in die Zeit des Orleanenser Rechtsstudiums verlegt und deshalb von dem Zulauf zu dem jungen evangelischen Lehrer bei der Schilderung des Orleanenseraufenthalts erzählt.

Auch die Vita II ist nach einem frischen Einblick ihres Verfassers in die Psalmenvorrede Calvins geschrieben. Das geht aus zwei kurzen Zusätzen zu Vita I hervor, die keinen anderen Ursprung haben: dem Vorhaben des Vaters, den Sohn Theologie studieren zu lassen („et son pere pretendoit de l'y faire employer“) und der in Vita I fehlenden Motivierung des Entschlusses zum Rechtsstudium („voyant que c'estoit meilleur moyen pour parvenir aux biens et aux honneurs“). Vgl. zum Überflus den direkten Hinweis Op. XXI, 58.

Aber das Hauptinteresse konzentriert sich auf Vita I, deren in Betracht kommender Text zum Vergleich hierher gesetzt sei:

Il nasquit à Noyon, ville ancienne et celebre de Picardie l'an 1505 le 10 de Juillet, d'une maison honneste et de moyennes facultez. Son pere s'appeloit Girard Calvin, homme de bon entendement et conseil et pour cela fort requis és maisons des seigneurs circonvoisins: à raison de quoy son dit fils des son ieune aage fut tant mieux et liberalement nourri, aux despens de son pere toutes fois, en compagnie des enfans de la maison de Mommor, ausquels aussi il fit compagnie aux estudes à Paris. Il estoit deslors d'un singulier esprit et surtout fort consciencieux, ennemi des vices et fort adonné au service de Dieu qu'on appeloit pour lors: tellement que son cœur tendoit entierement à la Theologie qui fut aussi cause qu'on le pourveut d'un benefice en l'eglise cathedrale de Noyon. Toutes fois son pere se resolut de le faire estudier aux loix et luy aussi de sa part ayant desia par le moyen d'un sien parent et ami nommé maistre Pierre Robert, autrement Olivetanus, qui depuis a traduit la Bible d'Hebrieu en François imprimee à Neufchastel, gouste quelque chose de la pure religion, commençoit à se distraire des superstitions Papales: qui fut cause qu'outre la singuliere reverence qu'il portoit à son pere il s'accorda d'aller à Orleans pour cest effect, la on lisoit pour lors un excellent homme nomme Pierre de l'Estoille, depuis President en la cour de parlement à Paris: sous lequel il profita tellement en peu de temps qu'on ne le tenoit pour escolier mais comme l'un des docteurs ordinaires: comme aussi il estoit plus souvent enseigneur qu'auditeur, et luy fut offert de le passer docteur pour rien, ce que toutes fois il refusa. Et pource que lors l'université de Bourges estoit aussi en bruit à cause de cest excellent Jurisconsulte André Alciat qui lors y enseignoit, il le voulut bien voir et ouir aussi.

Cependant il ne laissoit de vaquer aux saintes lettres avec tel fruit et si heureusement que tous ceux ausquels il plaisoit

à Dieu de toucher le cœur pour entendre que c'estoit des differents esmeus pour le fait de la religion, non seulement luy portoyent affection singuliere mais l'avoient desia en admiration pour l'erudition et zele qui estoit en luy. Entre autres qu'il hantoit pour lors à Bourges il y avoit un excellent personnage Aleman, professeur de lettres Grecques, nommé Melchior Volmar, du quel ie me souvien d'autant plus volontiers que c'est celuy mesmes qui a esté mon fidele precepteur et gouverneur de toute ma ieunesse dont ie loueray Dieu toute ma vie. Ce bon personnage voyant que Calvin avoit faute des lettres Grecques fit tant qu'il s'appliqua à les apprendre, à quoy aussi il luy servit beaucoup, comme luy-mesme en a rendu tesmoignage en luy dediant ses commentaires sur la seconde epistre de S. Paul aux Corinthiens, et luy faisant ceste reconnaissance de l'appeler son maistre et enseigneur.

Sur ces entrefaites son pere va mourir qui fut cause qu'abandonnant ses etudes de loix il retourna à Noyon et depuis à Paris: là où nonobstant sa ieunesse il ne fut gueres sans estre cognu et honoré de tous ceux qui avoyent quelque sentiment de verité. Luy de sa part, prenant dès lors resolution de se dedier du tout à Dieu, travailloit avec grand fruict, tellement qu'estant advenue esmeute à Paris, du temps d'un Recteur nommé monsieur Copus, il fut envoyé en Cour pourchasser quelque provision: là où il fut cognu et tresbien recueilli de ceux qui avoyent quelque droite affection et iugement en ces affaires. En fin voyant le povre estat du royaume de France il delibera de s'en absenter pour vivre plus paisiblement et selon sa conscience. Il partit donques de France l'an 1534.

Ruht schon diese erste kurze Skizze Bezas auf Calvins Selbstzeugnis in der Psalmenvorrede? Ich glaube, diese Frage ist ganz bestimmt so zu beantworten, daß der Biograph seine ganze Skizze auf dieser Quelle aufbaut. Diese Skizze ist ja überhaupt äußerst kurz und schon deshalb der Quelle vergleichbar, soweit es sich um die Anfänge Calvins handelt. Folgendes ist beiden Dokumenten gemeinsam: zuerst steht die Theologie im Vordergrund; dann beschließt der Vater das Rechtsstudium und der Sohn gibt in Ehrfurcht vor dem Vater nach. Sofort ist aber mit diesem Ereignis die religiöse Wendung verknüpft: der Sohn kostet etwas von der reinen Religion und fängt an, sich den päpstlichen Superstitionen zu entziehen. Wohl studiert er eifrig und erfolgreich die Rechtswissenschaften, aber seine Liebe gehört der Bibel,

in deren Studium er solche Fortschritte macht, daß alle von Gott erweckten Seelen bei ihm Belehrung und Förderung suchen. Trotz seiner Jugendlichkeit kann er nicht ungekannt bleiben und wird von den evangelisch Gesinnten allgemein geehrt. Schliesslich beschließt er, Frankreich zu verlassen, um ganz in Frieden leben zu können. So erzählt es uns Calvin und genau so in der Hauptsache (eine wichtige Differenz vorbehalten) Beza. Entscheidend ist aber die wörtliche Berührung gerade an einer Hauptstelle, wo von der Bekehrung die Rede ist:

Calvin:	Beza:
superstitionibus papatus...	se distraire des super-
e tam profundo luto me ex-	stitions papales
trahi	
aliquo verae pietatis gustu	ayant ... gousté quelque
imbutus	chose de la pure religion.

Die wörtliche Berührung kann hier um so weniger eine zufällige sein, als in beiden Quellen vorher und nachher dieselben Begebenheiten erzählt werden und als beidemal das „aliquo gustu imbutus = ayant gousté quelque chose“, wie K. Müller (S. 209—211) mit Recht betont, nicht die Bekehrung, sondern die ihr vorangehende Veranlassung derselben bedeutet.

Aber freilich scheint nun gegen diese Quellenbenutzung ein zu deutlicher Widerspruch der Vita I mit Calvins Zeugnis zu sprechen. Von der subita conversio berichtet Vita I eben an der Parallelstelle nichts. Vielmehr schreibt sie ausdrücklich „commençoit à se distraire des superstitions papales“ und bereitet damit den Leser darauf vor, daß sie ihm erst später den Endpunkt, der den ganzen Durchbruch bringt, erzählen will. Sie tut das im zweiten Pariser Aufenthalt mit einer charakteristischen und durch das Selbstzeugnis an jener Stelle gar nicht veranlaßten Wendung: „luy de sa part prenant dès lors resolution de se dedier du tout à Dieu“, d. h. mit einer Wendung, die nach Calvins eigenem Sprachgebrauch (K. Müller, S. 210, Anm. 5) erst den ganzen Bruch mit den Superstitiones Papatus ausdrückt. Allein weit entfernt davon, das zuerst gewonnene Ergebnis um-

zustofsen, leitet uns die Beachtung dieses Widerspruchs nur dazu an, die Quellenbenutzung Bezas richtig zu verstehen. Wir haben hier eine bewufste Korrektur des Biographen an seiner Quelle, die im Zusammenhang steht mit seiner überhaupt veränderten Betrachtungsweise der Anfänge seines Helden. Nämlich ein Wunder ist ihm ja die Bekehrung Calvins ganz zweifellos auch, wie er selber die wunderbare Rührung der Herzen durch Gott an den zu Calvin hingezogenen Seelen hervorhebt. Aber es ist ihm keineswegs ein solches Wunder, das gänzlich unvermittelt und nur im Widerspruch zu den natürlichen Begebenheiten eintrat. Ist es doch seine, des Biographen Aufgabe, wenn er überhaupt eine Biographie auch nur skizzieren will, dann den geschichtlichen Vermittelungen und überhaupt dem Werden dieses Wunders in der Zeit nachzugehen. Und das tut er in bewufstem Gegensatz zu Calvins Selbstzeugnis in der Tat von Anfang an. Hebt Calvin blofs die Absicht des Vaters hervor, ihn Theologie studieren zu lassen, so zeigt er, wie das Herz des Sohnes von früh an ganz zur Theologie sich hinneigte, und rechtfertigt mit dieser bestimmten Herzensneigung den protestantischem Gewissen eben doch anstößigen frühen Pfründenbesitz. Hatte Calvin im Übergang zum Rechtsstudium blofs Gehorsam gegen den väterlichen Willen und ein Ablenken vom ursprünglich bestimmten göttlichen Beruf konstatiert, so ergänzt Beza die andere Seite der Sache: die Neigung des Sohnes für diese Preisgabe eines mit der Superstition so untrennlich verbundenen Berufes infolge der durch Olivetan äußerlich veranlafsten beginnenden inneren Abwendung vom Katholizismus. Und gerade dafs er hier den Einflufs Olivetans zur Erklärung des „*aliquo verae pietatis gustu imbutus*“ heranzieht, zeigt, welches Gewicht ihm unbeschadet des göttlichen Zuges die menschliche Berührung hat. Indem er so durchweg ergänzt und leise berichtigt, zerlegt sich ihm dann eben auch das Bekehrungserlebnis aus einer plötzlichen einmaligen Tat in eine über Jahre ausgebreitete Geschichte, deren Anfangs- und Schlufspunkt er hervorhebt, ohne deshalb im übrigen seiner Quelle untreu zu sein. Besondere neue Quellen für diese Korrektur



braucht man deshalb nicht anzunehmen. Es genügt, daß er im Anschluß an die Quelle die entscheidende Wendung sogleich nach dem Übergang zum Rechtsstudium bringen wollte, sich aber sagte, daß die radikale Loslösung Calvins vom ganzen päpstlichen Sakralwesen nicht gar so lange vor dem Verlassen Frankreichs erfolgt sein wird, das ja, wie er bemerkt, eben den Zweck hatte, endlich ganz nach dem Gewissen, ohne alle Superstition leben zu können. Hätte er eine neue berichtigende Quelle vor sich gehabt, seine Erzählung von der schließlichen Bekehrung hätte ganz bestimmte Angaben bringen müssen und sich nicht mit dieser höchst allgemeinen Wendung begnügt. Er hat also lediglich seine Hauptquelle so benutzt, wie das jeder irgendwie überlegende Biograph tun mußte, d. h. ergänzend und korrigierend, obschon nur nach Vermutung.

Aus diesem Verhältnis von Quelle und Bearbeitung ergibt sich, wie wir uns in dem Streit über das Datum der Bekehrung Calvins zu den entgegengesetzten Ansichten von Doumergue (S. 344—347) und K. Müller (S. 208) zu stellen haben. Die Frage ist im strengen Sinne gar nicht zu beantworten. Auf seiten Doumergues, der die Bekehrung ins Jahr 1528 setzt, steht auf alle Fälle die älteste Tradition, d. h. die Vita I, die wir nun als älteste Auslegung des Calvinschen Selbstzeugnisses erkannten, obschon dann ja auch Doumergue das Ende der Bekehrung mit Vita I in die zweite Pariser Zeit (1532) verlegen muß. K. Müller dagegen kann sich darauf berufen, daß diese älteste Tradition möglicherweise auf irrtümlicher Auslegung des Calvinschen Selbstzeugnisses beruht, auf einem falschen Schluß aus dem nacheinander Erzählten auf sofort nacheinander Geschehenes, und daß sie daher für den Historiker nicht maßgebend zu sein braucht. Indes steht sein Datierungsversuch, soweit er auf dem Selbstzeugnis steht, auch wieder in der Luft, da dieses Selbstzeugnis nach vorwärts eine sichere chronologische Handhabe so wenig bietet, als nach rückwärts. Aus dem Selbstzeugnis ist klipp und klar kein anderes Datum der Bekehrung zu gewinnen als dieses, daß sie später als der Übergang zum Rechtsstudium erfolgt ist. Gibt man die

Bezasche Auslegung als auf falscher Kombination beruhend preis, so soll man eingestehen, daß aus diesen Quellen für das Datum der Bekehrung überhaupt nichts zu lernen ist. Und das ist auch ein Resultat.

Nun aber ist die Psalmenvorrede Calvins keineswegs die einzige Quelle für den ganzen Parallelabschnitt von Vita I. Nicht aus ihr stammen die wichtigen Nachrichten über Olivetan und Melchior Volmar, an denen eine Untersuchung des Bekehrungsproblems nicht vorübergehen darf.

Wie mir scheint, hat uns K. Müller S. 231 einen außerordentlich wertvollen Wink für diese Quellenfrage gegeben. „Calvin muß über seine frühere Zeit im Verkehr mit seinen Verehrern sehr zurückhaltend gewesen sein. Was Beza und Colladon darüber zu sagen wissen, stammt zumeist entweder aus den beiläufigen Nachrichten in Calvins Werken oder, wie sie selbst da und dort hervorheben, aus den Mitteilungen seiner ehemaligen Genossen.“ Ich möchte dem nur hinzufügen, daß zwischen den Calvins Werken entnommenen Nachrichten und den aus mündlicher Überlieferung geschöpften ein starker Unterschied der Zuverlässigkeit besteht.<sup>1</sup>

Nun ruht das in Vita I von Melchior Volmar Erzählte auf zwei Quellen: auf Bezas lebendiger Erinnerung an seinen Jugendlehrer und auf Calvins Widmungsbrief

1) Zu diesem höchst Unzuverlässigen scheint mir insbesondere die Nachricht von Calvins Sendung an den Hof und von seinem vortrefflichen Empfang daselbst zu gehören. Vita I und ihr folgend Vita II stellen das Ereignis in Zusammenhang mit der durch die Copsche Rektoratsrede veranlaßten Aufregung. Ist aber, wie Vita II erzählt, damals nach Calvin selbst gefahndet und mit Beschlagnahme seiner ihn kompromittierenden Korrespondenz verfahren worden, wie verträgt sich damit seine Sendung an den Hof, um den Glaubensgenossen „Erleichterung zu verschaffen“ (purchasser quelque provision. Diesen allgemeinen Sinn hat hier das Wort, und nicht den speziellen, den K. Müller S. 214 ihm gibt)? Vita III setzt statt dessen eine Intervention der Margarete ein und drückt die Bedeutung Calvins dabei zu einer Gelegenheitsursache herab. In Wahrheit ruht Vita I—III auf ganz blasser, unbestimmter Kunde von irgendeiner Begegnung Calvins mit dem Hof, deren Datum, Zusammenhang, ja auch nur Tatsächlichkeit für uns in völligem Dunkel liegen.

an Volmar an der Spitze des Kommentars zum zweiten Korintherbrief. Auf die zweite Quelle geht alles zurück, was er über die Beziehungen zwischen Volmar und Calvin mitteilt. Infolgedessen sagt uns Vita I nicht mehr und nicht weniger von diesem Verhältnis, als daß Calvin bei Volmar Griechisch gelernt hat. Mehr war der Widmung Calvins nicht zu entnehmen, und mehr weiß auch Beza zur Zeit von Vita I nicht. Ist doch der Hauptgrund, weshalb Beza die Volmarstelle bringt, überhaupt kein Calvin betreffender, sondern seine persönliche Dankbarkeit gegen seinen — und Calvins — Lehrer. Erst in Vita III bei der Latinisierung hat er das schlichte „Entre autres qu'il hantoit pour lors à Bourges“ durch das vollere „amicitiam iniit et religionis et literarum“ ersetzt, aber dieser Zusatz gehört zu den geschichtlich gänzlich wertlosen. Woher soll ihm jetzt plötzlich über dies Verhältnis zu Volmar neue Kunde geflossen sein? Kein einziger übriger Zug deutet darauf. Die schlichte und doch so herzliche Widmung Calvins feiert freilich die alte „amicitia“ (der Ausdruck in Vita III wird direkt aus der Widmung stammen wie das „hoc autore“), aber daß er dort ihm den Griechischunterricht verdankt und die religiöse Förderung verschwiegen hätte, geht wider alle Wahrscheinlichkeit. Es ist der spätere Biograph, der sich ein freundschaftliches Verhältnis ohne starke religiöse Beziehung schon in der Jugend seines Helden nicht mehr denken kann. Davon abgesehen sagt uns sogar Vita III von der religiösen Abhängigkeit Calvins von Volmar keine Silbe, schließt sie vielmehr rundweg aus, indem sie den Calvin schon zuvor in Orleans Führer des evangelischen Kreises werden läßt. Es fehlt in den Quellen jeder Grund, dem Volmar irgendeine entscheidende Stelle in Calvins religiöser Entwicklung anzuweisen.

Um so klarer ist, daß schon Vita I von Calvins Verwandten und Freund Olivetan den äußeren Anstoß zur Bekehrung herleitet: Olivetan ist das Mittel, durch das Calvin zuerst etwas von der reinen Religion gekostet hat. Wüßten wir nur sicher, woher die Vita I diese Kunde schöpft! Sie selbst bezeichnet den Olivetan näher als den, der die he-

bräische Bibel ins Französische übersetzt hat, zu Neuenburg gedruckt. Damit verweist sie uns selber auf die von Calvin verfaßte Vorrede zu dieser Bibel, die Beza später in die Sammlung der *Epistolae et responsa* Calvins aufnahm. Er wird sie schon für die *Vita I* durchgesehen haben; daher die genaue Bezeichnung des Übersetzers und seines Druckortes. Am Schluß dieser Vorrede kommt Calvin beiläufig ganz kurz auf sein Verhältnis zu Olivetan zu sprechen: „*de interprete parcius loquor, ne quid cognationi quae illi mecum intercedit aut veteri nostrae familiaritati dare videar.*“ Aus diesem Satz scheint mir die ganze Nachricht der *Vita I* zu fließen: sie gibt das *cognationi* mit *parent*, das *familiaritati* mit *ami* wieder und schließt aus dem *veteri familiaritati*, daß diesem in die frühe Jugend Calvins zurückgehenden Verhältnis die erste evangelische Anregung zu verdanken sei. Was mich in dieser Hypothese bestärkt, ist vor allem die äußerste Kürze und Dunkelheit, mit welcher *Vita I* über diesen wichtigen Einfluß hinweggeht; sie weiß von dem ganzen Einfluß gar keine örtliche oder zeitliche oder inhaltlich bedeutsame Näherbestimmung; sie weiß eben nur, was die Calvinvorrede zu Olivetans Bibelübersetzung sagt. Und nun glaube ich, wird der Ursprung der ganzen Notiz deutlich: In Calvins Psalmenvorrede las Beza das „*aliquo verae pietatis gusto imbutus*“, das er — wie heute K. Müller (S. 209) gegen Doumergue (S. 345) — als der Bekehrung vorangehend und sie einleitend deutete. Die Frage ergab sich für ihn: Woher stammt dieser erste *gustus*? Ein Wissen darüber von seiten Calvins hatte er nicht, aber die Bibelvorrede Calvins sprach von einer alten Freundschaft mit dem berühmten Bibelübersetzer, einem Verwandten Calvins. Hier, wenn irgendwo, mußte der Grund zu jenem *gustus* gewesen sein, und so schlossen sich die Angaben der beiden Vorreden Calvins zusammen. Hat diese Vermutung Wahrscheinlichkeit für sich, so bedeutet dann freilich für uns die gewonnene Einsicht in die Quellen dieser Tradition zugleich die Einsicht in ihre Wertlosigkeit. Denn den Quellen ist gerade über diesen ersten und entscheidenden Einfluß Olivetans auf Calvin nichts zu entnehmen.

Ich fasse nun das Hauptergebnis zusammen: Bei Verfassung der Vita I hat Beza Calvins Vorrede zum Psalmenkommentar als seine Hauptquelle benutzt. Für die Skizzierung der religiösen Entwicklung, der Bekehrung Calvins, war sie sogar seine einzige Quelle. Er hat diese Quelle erstens mit anderswoher geschöpften Traditionen kombiniert und dadurch ihre Angaben in das örtliche und zeitliche Milieu zu stellen gesucht. Er hat sie zweitens korrigiert, indem er zwischen Anfang und Endpunkt der Bekehrung deutlicher unterscheiden zu müssen glaubte, nicht infolge neuen Wissens, sondern aus der Erwägung heraus, daß der definitive Bruch mit dem römischen Sakralwesen nicht schon kurz nach dem Übergang zum Rechtsstudium — dies schien ihm die Quelle zu sagen —, sondern nicht sehr lange vor dem Austritt aus Frankreich erfolgt sein könne. Er hat sie drittens am entscheidenden Punkt zu ergänzen versucht. Zwar eine religiöse Beeinflussung Calvins durch Volmar hat er nicht angenommen, da ihm seine sekundäre Quelle, Calvins Widmung des zweiten Korintherbriefkommentars, auch nichts davon sagte. Aber den ersten „Geschmack“ evangelischer Frömmigkeit, von dem seine Hauptquelle sprach, suchte er geschichtlich sich zu vermitteln durch Kombination mit der Bibelvorrede Calvins, d. h. durch Olivetan, ohne ein Wissen darüber, bloß auf dem Wege der Hypothese. Weder jene Korrektur, noch diese Ergänzung kann irgendwelchen Wert für unser Wissen von Calvins Entwicklung haben, da schon ihr ganzer Ausgangspunkt, die enge zeitliche Verknüpfung der Berufswahl mit der Bekehrung, auf zweifelhafter Exegese des Calvinischen Selbstzeugnisses beruht. Es ist somit aus der Vita I keine einzige zu Calvins Selbstzeugnis hinzutretende Notiz zu gewinnen, die unser Wissen von Calvins religiöser Entwicklung irgendwie vermehrte.

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß Vita II und III an diesem negativen Ergebnis auch nichts ändern. Was die Vita II zu Vita I hinzufügt, sind Orleanenser Traditionen über Calvins Studienfleiß und die Tradition von Predigten in Lignièrès. Wie es sich nun mit dem geschichtlichen Wert dieser Tradition, deren genauen Ursprung wir nicht kennen,

immer verhalten mag, die Hauptsache in unserem Zusammenhang, das chronologische Datum, beruht bloß auf der Kombination von Colladon, der wegen der örtlichen Nähe von Bourges und Lignièrès diese Tradition in die Dauer des Bourgesstudiums Calvins verlegte. Auch wer die Tradition selbst nicht preisgeben will, wird sich fragen, ob dieser evangelische Prädikant Calvin nicht viel eher in die Zeit seines späteren Wanderlebens paßt, als in die Zeit des Rechtsstudiums unter Alciat. Erst für die zweite Pariser Zeit hat Vita II reichlichere und zum Teil gute Nachrichten aufgetrieben, Nachrichten, die zwingend dartun, daß Calvin in dieser Zeit allerdings zur evangelischen Partei gehört: seinen Verkehr mit dem evangelischen Märtyrer Estienne de la Forge, seine Freundschaft mit dem Rektor Cop, dem Verfasser der berühmten evangelischen Rede, sein knappes Entrinnen der Verhaftung und die Beschlagnahme seiner kompromittierenden Korrespondenz. Aber das sind alles Nachrichten vom Leben und Treiben des schon Bekehrten, und das will beachtet sein.

Vita III bringt zu alledem nicht einmal eine Nachlese, abgesehen von der einzigen Notiz, daß Calvin für den Rektor Cop jene berühmte Rede verfaßt habe, eine Notiz deren Ursprung K. Müller S. 231 endgültig aufgehehlt hat zugleich mit der neuen Erschütterung ihres Wertes. Im übrigen darf man sich überhaupt über das Neue, das Vita III gegenüber Vita I und II hinzubringt, nicht falsche Vorstellungen machen. Die einfache Umsetzung des französischen in den lateinischen Text gab häufig zu freieren, anders gerichteten Wendungen den Anlaß. Allerdings hat Beza seine schon für Vita I benutzten Quellen für Vita III sich nochmals angesehen (vgl. für Calvins Psalmenvorwort oben S. 87, für Calvins Widmungsbrief an Volmar oben S. 94; der gleichen Quelle entstammt das *ius civile* im ersten Satz des Orleanenser Studiums), aber er hat — gerade in bezug auf Olivetan und Volmar —, Eigenes, ganz Hypothetisches in die Latinisierung erst hineinfließen lassen. Und wie zufällige Rücksichten des Übersetzers der Sache eine neue Wendung geben können, dafür nur ein Beispiel: Vita II hatte neue Orleanenser Traditionen

an etwas ungeschickter Stelle in Vita I eingefügt, da, wo doch zuvor eben von Bourges und von Alciat die Rede gewesen war. Vita III will diese Ungeschicklichkeit verbessern und die Orleanenser Nachrichten im Zusammenhang bringen. Statt nun aber diese zweiten Orleanenser Nachrichten einfach vor die Übersiedelung nach Bourges zu rücken, reißt Vita III nur den einen Bourges betreffenden Satz heraus und versetzt ihn an spätere Stelle, läßt dagegen den zweiten zu Bourges gehörigen Satz ausdrücklich auf Orleans (in ea urbe) bezogen sein. So daß durch diese falsche Verschiebung der frühe Zulauf der Evangelischen zu Calvin jetzt in Vita III noch vor den Aufenthalt in Bourges hinaufrückt und damit den späteren Biographen Anlaß gibt, das Hervortreten der evangelischen Gesinnung Calvins noch früher hinaufzudatieren, als es selbst nach Vita I und II nötig wäre. Man tut daher gut, für das Bekehrungsproblem von Vita III so gut wie ganz abzusehen.

Wenn nun aber aus Vita I bis III so gut wie nichts für die Bekehrung Calvins zu lernen ist, und aus Calvins Selbstzeugnis, 25 Jahre nach der Bekehrung und mit ganz bestimmter theologischer Deutung geschrieben, jedenfalls nicht viel, so sind wir ja damit noch gar nicht am Ende unserer Untersuchung. Wir haben ja Quellen, die den ältesten Biographen nur zum kleinsten Teil zur Verfügung standen, die ältesten Briefe von und an Calvin und die Noyoner Akten, ferner Calvins Senecakommentar. Was sich diesen Quellen entnehmen läßt, ist zuletzt von K. Müller mit der größten Umsicht und Genauigkeit dargestellt worden, nur daß dieser Forscher durch die Heranziehung Bezas und sogar der Vita III ganz Unsicheres mit dem Sicherem kombiniert. Ich versuche das Sichere in vier Thesen zusammenzufassen:

I. Über die ganze Zeit des Rechtsstudiums in Orleans und Bourges fehlt uns jede direkte Kunde für die religiöse Stellung Calvins. Alle Rückschlüsse aus den Pariser Briefen auf die vorpariser Zeit sind streng an das gebunden, was über die Pariser Zeit feststeht.

II. Obschon der Pariser Briefwechsel Calvins ganz un-

vollständig erhalten ist, heben sich die Dokumente der Jahre 1531 und 1532 deutlich von den späteren (Ende 1533) ab, und schliessen die Datierung der Bekehrung — das Wort im Calvinschen Sinne genommen — vor oder in diesen Jahren aus. Einwirkungen des Faber Stapulensis und Erasmus sind wohl spürbar, aber weder ein Bruch mit dem römischen Sakralwesen, noch eine entschlossene Konzentration auf das Bibelstudium ist erfolgt. Das letztere ergibt sich sowohl aus dem Senecakommentar (besonders der Vorrede), als aus den sein Erscheinen ankündigenden Briefen (Op. X<sup>b</sup> 19. 20 f. ganz sicher. Calvin ist noch Humanist.

III. Dagegen läßt der im Oktober 1533 geschriebene Brief über die neuesten Pariser Ereignisse (Op. X<sup>b</sup>, S. 25 ff.) sowohl den Calvin als seinen Freundeskreis in Orleans als überzeugte Anhänger der um Gerard Roussel sich scharenden evangelischen Partei erkennen, ebenfalls alle folgenden Dokumente. Die Wendung — wir dürfen sie Bekehrung nennen — muß eine Zeitlang vorher erfolgt sein.

IV. Da Calvin laut den Noyoner Akten am 23. August 1533 zu Noyon im Kapitel mit anderen Kaplänen Gebete gegen die Pest angeordnet hat, so ist es eine ansprechende Vermutung K. Müllers (S. 213), daß diese Teilnahme am katholischen Kult die letzte gewesen sei, und an sie die Bekehrung sich schloß.

Man wird finden, daß diese Untersuchung außerordentlich wenig zu einem klareren Verständnis der religiösen Entwicklung Calvins beigetragen hat. Das war aber auch nicht ihr Zweck. Es kommt mir gar nicht darauf an, ein genaues Bild der Bekehrung Calvins zu geben, sondern nur festzustellen, was man darüber weiß, und was nicht.